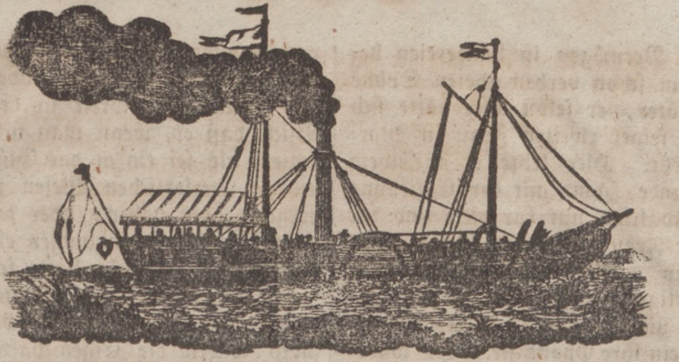
№ 2.



Donnerstag, am 6. Januar 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Pre s von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei M l wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Aniela.

(Fortsetzung.)

Was mir doch hier, sagte er leise, nachdem er sich etwas erholt hatte, dies Lumpengesindel mittheilen mag? Gewiß Anzeigen ohne Beweise, politische Streitereien elender Menschen in den Schänken; das Alles hat mir noch nie Vortheil gebracht, — das giebt mir weder eine Gratification, noch einen Orden, und ein Stern würde wohl passen zu meinem Bräutigamsschmucke, wenn ich Aniela zum Altare führe.

Wir wollen doch sehen! Der erste Zettel ist ein Brief eines Liebhabers an seine Geliebte, der sich etwas patriotisch ausdrückt, ziemlich witzig. Das wird zur Abendunterhaltung im Belvedere dienen. Der zweite Zettel enthält den Streit zweier betrunkener Bedienten, welche in der Schänke beim Gläschen einander beweisen wollten, daß der General R. tapferer sei, als Napoleon. Den will ich ihm hintragen, es schmeichelt seiner Eigenliebe und kann mir zu einem Orden verhelfen. Du bist also ein guter Zuträger, Philipp, Du sollst dafür ein halbes Jahr hindurch von der Einquartierung befreit werden.

Die drei andern Zettel waren von geringer Bedeutung; der letzte aber nahm Miętowski's ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Was ist das? Auch Du, Herr Zdzisław, bist da gewesen? Gut, sehr gut. Dadurch habe ich Dich in meiner Hand. (Er las:) „Am 3. Mai heimliche Zusammenkunft; — man trank Champagner; — Erinnerung an Kosciusko; — brüderliche Umarmungen; — der Garten der Einsamkeit; — Spargel und Krebse. — Das ist genug, um daraus die erwünschteste, drohendste Verschwörung zu formiren. Dies Papierchen wird ein Schatz für mich sein; ich will es sorgfältig aufbewahren; zum Glück ist die Angabe ohne Datum; das läßt sich leicht hinzusetzen. Aber was gebe ich dem, der mir das hinterbrachte? Was? Gar nichts. Denn er möchte denken, daß seine Angabe von Wichtigkeit sei, und dies soll jetzt durchaus nicht bekannt werden. Der Herr Kronreferendar stand nun auf, öffnete ein geheimes Fach in seinem Schreibtische, verschloß daselbst den zuletzt gelesenen Zettel, versteckte die andern und eilte, sich anzukleiden; denn schon näherte sich die vierte Stunde, um welche die Familie Różewski, Aniela's Eltern, zu Mittag speisten.

Das Haus Różewski war ein überaus angenehmes; es herrschte darin Gastfreundschaft, gute Ordnung und eine Sparsamkeit, welche, obgleich sie sich nicht wahrnehmen läßt, dennoch gerade die Seele jenes Ueberflusses ohne Verschwendung ist, welchen man die angenehmste Würze der täglichen Annehmlichkeiten im Hause nennen kann. Herr Różewski, das Haupt dieser Familie, war ein ehrwürdiger Pole in schon vorgerücktem Alter. Er war zu den Zeiten des Kosciusko Soldat, später Legionist gewesen und hatte viele fremde Länder besucht; er bekümmerte sich deßhalb wenig um die Landwirthschaft. Da er von seiner ersten und zwei-

ten Frau ein bedeutendes Vermögen in Ländereien besaß, so übergab er seinem schon verheiratheten Sohne die Verwaltung seiner Güter, er selbst aber hatte sich seit einigen Jahren nebst seiner zweiten Frau in Warschau in Ruhestand gesetzt. Hier lebte er in einem kleinen Kreise guter Freunde, ganz mit der Erziehung seiner Tochter Aniela beschäftigt, nur für diese und für das künftige Glück seiner Frau und seiner Enkel. Die Frau Rożewska, noch in mittlern Jahren, war eine nette, angenehme und artige Frau, aber ohne Einsicht und Erfahrung. Aniela und die neuen Journale beschäftigten einzig und allein ihre Phantasie. Sie würde die Schwindsucht bekommen haben, wenn ihr Kopfputz auf diesem oder jenem Balle weniger neu gewesen wäre, als der, welcher den Kopf der Frau des Ministers schmückte. Mein Anielchen, pflegte sie scherzend zu sagen, soll an Schönheit nur den Engeln nachstehn. Jede neu bestellte Garnitur, Bouquets und Guirlande ihrer Tochter waren daher nicht nur nach der Mode, sondern auch mit dem feinsten Geschmacke ausgewählt. Aniele war für beide Eltern der Gegenstand, auf den sich alle ihre Wünsche, Sorgen und Gedanken bezogen. Aber so wie sich die Eltern in ihren Charakteren und in ihrer Handlungsweise von einander unterschieden, so waren auch ihre Ansichten in Rücksicht auf ihr so innig geliebtes Kind verschieden. Der Vater wollte sie glücklich sehen im häuslichen Leben durch die Vermählung mit einem jungen Manne, der ihrer Tugenden und ihres Herzens würdig, wenn er auch arm wäre, denn Aniela sollte einen bedeutenden Brautschatz erhalten, den noch das Vermächtniß einer Tante vergrößert hatte. Sie konnte also ein Herz, das ihrer würdig war, nicht nur durch ihre Person, sondern auch durch eine nicht geringe Mitgift beglücken. Mein Anielchen, dachte bei sich die gute, aber unbedachtsame Mutter, ist werth, einen Staatsrath, einen Minister, ja sogar einen Senator zum Manne zu erhalten, wenn es nur erlaubt wäre, in einem jüngeren Alter ein solches Amt zu bekleiden. Meine Aniela, pflegte Herr Rożewski zu sagen, wird einen jungen, anständigen und edeldenkenden Polen heirathen, dessen Familie gleich dem Namen Rożewski stets frei war von jeglichem Fleck, sowohl in Bezug auf das Vaterland, als auch auf das häusliche Leben; welche, da sie nur in dem alten, rein polnischen Blut ihre Ehre fand, nie bei Fremden Erhebung suchte; welche niemals Ehrenstellen annahm, um durch Ränke Andere zu drücken; welche sich nie mit niedrig gesinnten Menschen einließ, die so viel zu unserm letzten Unglücke beigetragen haben.

Das waren schöne Pläne! Laßt uns sehen, wie sie in Erfüllung gingen!

Was soll ich von der so hoch gepriesenen Aniela sagen? Soll ich ihre Schönheit beschreiben? O nein. Aniela war keine Schönheit, aber sie besaß etwas mehr als Schönheit. Sie war voll Anmuth. Voll von jenen bezaubernden Reizen einer Jungfrau, welche man wahrlich nur in Polen finden kann. Denn sie besaß eine solche Lieblichkeit in der Rede, im Lächeln, im Blick, daß es, wenn man sich mit ihr unterhielt, immer schien, als sei einem das Glück zu Theil geworden, mit einem überirdischen Wesen zu sprechen. Sie mochte singen, oder nähen, oder tanzen, oder beten, immer schmückte ihre Handlungen ein gleicher Zauber der Bescheidenheit. Aniela hatte schöne Augen, aber schöner noch war ihre Seele, die sich in denselben abspiegelte. Aniela hatte eine bezaubernde Figur, aber bezaubernder noch waren die Eigenschaften ihres Herzens, welche diese Figur belebten; kurz, Aniela war eine Centifolie, deren Knospe schon so viel verspricht: was konnte man erst von der üppigen Blüthe erwarten? Diese Knospe wurde bereits von vielen Schmetterlingen umflattert; auch umkroch sie manche Raupe. Die Schmetterlinge flogen davon auf Felder und Wiesen, die Raupe untergrub durch ihre vorsichtigen Krümmungen die Grundlage ihres Glückes.

Von dieser Vergleichung wollen wir uns in den Salon der Rożewskischen Familie begeben. An dem Tage, an welchem das durchlauchtigste Paar seinen Einzug hielt, fand in dem Rożewskischen Hause ein Mittagsmahl statt. Die Gesellschaft bestand, nach der in Warschau allgemein herrschenden Gewohnheit, aus einer oder zwei Damen und mehren Männern. Frau Rożewska, sehr in eine wichtige Unterhaltung vertieft, führte mit den Damen, die auf dem Sopha Platz genommen hatten, ein lebhaftes Gespräch. Es handelte sich um die Entscheidung, ob diejenigen Damen gut oder schlecht gehandelt hätten, welche diesen Morgen beim Empfange der Kaiserin ganz weiß gekleidet waren. Fräulein Laura D..., eine Hausfreundin von Anielens Eltern, welche sich allein für die einzige Kennerin der Moden und des Geschmackes ausgab, konnte ein Gespräch, das des hohen Begriffes, den sie von diesen Gegenständen hatte, so unwürdig war, nicht länger ertragen. Sie stand auf und näherte sich einem kleinen Tische, wo Aniela, von der Gesellschaft abgesondert, mit ihrer Arbeit saß.

(Fortsetzung folgt.)

Zweisylbige Charade.

Mit der Ersten in dem Herzen
Quälte lange mich die Liebe,
Da durchglühte mich die Letzte,
Und ich klagt' ihr meine Triebe.

Aber ach, schon einem Andern
Hatte sie ihr Herz versprochen,
Und das Ganze hätt' im Schmerze
Mir das meine bald gebrochen.

Px.

Reise um die Welt.

*** Der Generallieutenant von Möllendorf, Gouverneur von Berlin, ließ 1785, unter Friedrich dem Großen, folgenden menschenfreundlichen Befehl den Officieren der zu Berlin garnisonirenden Infanterie-Regimenter bekannt machen: „Seit zween Jahren, als so lange ich das Gouvernement in den hiesigen Residenzien führe, ist eine meiner ersten Bemühungen mit gewesen, zur Ehre der Menschlichkeit die geringschätzige Art der Officiere gegen den gemeinen Mann auszurotten, und muß ich zu meiner Beruhigung und Freude sagen, daß ich bei sechs in hiesiger Garnison stehenden Regimentern offenbar die Früchte davon gewahr werde. Nur bei einem Regimente, das ich bis jetzt noch nicht nennen will, ist die alte auf Irrwegen beruhende Idee einiger Officiers, den gemeinen Mann durch Barbarei, tyrannische Prügelei, Stoßen und Schimpfworte zu seiner Schuldigkeit anzuhalten, noch Mode. Ich rathe es aber denjenigen Herren Commandeurs, so sich solche Verfahrungsart bisher zur Schuld kommen lassen, an, davon abzustehen, und künftig sich zu bestreben, den gemeinen Mann mehr mit Ambition, als mit Tyrannei zur Ordnung und Kriegsgeschicklichkeit zu führen, die des Königs Majestät verlangen. Se. Majestät, der König, haben keine Schlingel, Canaillen, Hunde, Krobzeug ꝛc. in ihrem Dienst, sondern rechtschaffene Soldaten, welches wir auch sind, denen nur blos dies oder das leidige Glück höhere Chargen gegeben, welchen unter dem gemeinen Mann viele so gut wie wir, und manche noch besser wie wir, vorstehen würden. Ein jeder Officier sollte sich freuen, ein Anführer ehrliebender Soldaten zu sein, das ist er aber justement nicht, wenn er diejenigen, deren Befehlshaber er ist, unter eine so geringe Race von Menschen setzt."

*** Eine ganz neue Welt wächst immer entschiedener und merkwürdiger in dem Studium der dem unbewaffneten Auge nicht sichtbaren Infusionsthierchen empor. Nicht allein ist das Dasein dieser unendlich kleinen Thiergattung außer allen Zweifel gestellt, es ist auch erwiesen, daß die Feuchtigkeit selbst, welche von den Infusionsthierchen herrührt, Millionen noch viel kleinerer lebendiger Wesen enthält. Oeffnet man z. B. mit einer Nadelspitze den Leib einer Weinessig-Made, so zeigen sich Hunderte kleiner Würmer, deren Gelenkigkeit und rasche Bewegung wirklich bewundernswerth ist. Professor Ehrenberg in Berlin ist bis jetzt der Naturforscher, welcher die interessantesten und außerordentlichsten Thatsachen diesem neuen Felde des Studiums entnommen. Er beschreibt die unbemerklichen Infusionsthierchen als eben so verschieden in ihren Formen wie in ihren Farben, wovon die einen eben so zierlich, als die andern glänzend sind. Der brittische Naturforscher, Schuttler Worth, hat neuerdings bewiesen, daß der sogenannte rothe Schnee nichts Anderes als eine Aufhäufung mikroskopischer Thierchen ist. Eine noch neuere, eben so merkwürdige wie unerwartete Entdeckung verdankt man dem Naturforscher Nordmann in Odessa. Er hat sich mit Hilfe sehr guter Vergrößerungsgläser überzeugt, daß die Augen der Fische, der Vögel, der vierfüßigen Thiere und sogar der Menschen von einer großen Menge Infusionsthierchen der verschiedensten Gattung bevölkert werden. Professor Agassiz in Neuenburg in der Schweiz hat bei einer Reihe sorgfältiger Beobachtungen dieselbe Thatsache bewährt gefunden und sie dadurch außer allen Zweifel gestellt. Man braucht nur ein wenig von der Feuchtigkeit, womit jedes Auge, vorzüglich das der Fische angefüllt ist, zu nehmen und sie unter eine etwa 500 Mal vergrößernde Linse zu verbreiten, sogleich wird man bemerken, wie darunter Alles lebt und webt, und die Menge der Thierchen, welche man auf den ersten Blick gewahrt, daß man sich vergebens bemühen würde, sie zu zählen. Mehre dieser Infusionsthierchen haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den Weinessigmaden. Sie sind eben so geschmeidig und glänzend wie diese, doch nicht durchsichtig, sondern von fester Körperform und beinahe schwarzer Farbe. Dabei sind sie wenigstens vierzig Mal kleiner als die oben bezeichneten Thierchen.

*** Die Menschen zerfallen in ihrem moralischen und sittlichen Verhalten in zwei qualitativ von einander unterschiedene Klassen: solche, denen Alles, was sie thun, als seiner selbst willen gethan zu werden würdig erscheint, und solche, welchen die Sache selbst mehr oder weniger gleichgiltig ist, die vielmehr daran fest halten, was sie ihnen für ihre anderweitigen Absichten und Pläne nützt. Der Nutzen ist ihnen die Hauptsache, und um des Nutzens willen essen, schlafen und trinken sie. Wie Jagdhunde auf der Spur eines Hochwildes, sind sie unermüdlich in ihrer Jagd nach Geld und Gut; aber wenn jene das Jagen selbst erfreut und jauchzend durch Felder und Wälder treibt — so riechen sie immer nur den Braten des todten und geschmorten Hirsches. Am liebsten wär' es ihnen, wenn sie ihn aus ihrem Comptoir-Fenster heraus schießen könnten. Diese verfrorenen Leichen der menschlichen Gesellschaft haben keine Wahrheit und kein Heiligthum. Als Behörde bestrafen sie nach dem Gesetze, insofern man sie später dafür verantwortlich machen könnte, wenn sie's nicht thäten, und unterlassen die Bestrafung, sobald sie dieses nicht zu fürchten haben, und ihnen die Vermeidung der Bestrafung aus anderweiten Gründen wünschenswerth ist, z. B. wenn es heißen könnte: dieser Mann muß seine Untergebenen nicht in Ordnung zu halten verstehen, denn dasselbe Vergehen kehrt beständig unter seinem Befehle wieder; wir können ihn daher nicht zu höheren Stellen befördern u. s. w. Nicht im Herzen haben sie das Recht, sondern in den Händen, und ihnen gegenüber giebt es so viel Gesetzbücher als sie Privatinteressen haben — und deren Zahl ist Legion. Durch die ganze Weltgeschichte hindurch sind diese Utilisten, diese à qui bon? Menschen der Schleppwagen aller höheren Bestrebungen der Völker und Nationen gewesen. Mit 10 Utilisten kann man ein ganzes Heer für irgend eine geistige Idee begeisterter

Kämpfer mitten im Sturme ihrer Leidenschaft versteinern, in Salzsäulen verwandeln; — mit einem halben Blick eines Einzigen der feurigsten Epopee eines Volkes das wallende Blut in den Adern gerinnen und das Herz im Leibe erfrieren lassen.

*** Dannecker, der Bildner der Ariadne, welcher am 8. Decbr. v. J. in Stuttgart starb, hatte vor zwei Monaten seinen vierundachtzigsten Geburtstag erlebt. Sei zwölf Jahren hatte er sich von der künstlerischen Thätigkeit zurückgezogen, und, obwohl bei gesundem körperlichem Befinden, war ihm das Gedächtniß beinahe ganz erloschen und sein geistiger Gesichtskreis immer enger geworden. Die reine Gesinnung aber und sein liebenswürdiger Humor leuchteten auch noch durch den verdunkelten Zustand der geistigen Kräfte. Seine Werke sind in der weiten Welt verstreut und bewahren ihm den großen Ruf, den er sich als einer der Wiederhersteller der edlern Kunst erworben hat.

*** In London ist die Goelette Whim mit einer Mahagoniladung von St. Domingo eingelaufen. Mit diesem Fahrzeug ergab sich der merkwürdige Umstand, daß die gesammte Mannschaft unterwegs starb oder erkrankte, so daß blos der Kapitain und ein Matrose übrig blieben, um das Schiff nach England zurückzuführen, wohin es noch 4000 englische Meilen zurückzulegen hatte. Dabei war dasselbe Schiff noch fortwährend Stürmen ausgesetzt, so daß es einen Mast und einen Theil seiner Segel verlor. In diesem Zustande, und von Anstrengung beinahe erschöpft, stießen die Beiden endlich auf ein anderes Schiff, das ihnen einen Matrosen zur Aushilfe gab. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Kapitain diese lange Fahrt ohne Chronometer machte. Der Whim und seine Ladung waren versichert; man hofft, daß der beispiellose Muth des Kapitains Kerridge und des Matrosen Lilly seinen Lohn erhalten werde.

*** Das Rheinland schreibt galante Theaterkritiken; über die Damen Haizinger, Mutter und Tochter, sagt es: „Die beiden Novitäten: Tempora mutantur und der Heirathsantrag auf Helgoland, ruhten auf den Schultern der genannten Damen und hielten sich dadurch vor dem Falle. In dieser Beziehung hatten beide Novitäten etwas vom Olymp an sich — sie ruhten auf dem Atlas dieser Schultern.“

*** Der Correspondent der Croatia schreibt aus Pesth: „Das deutsche Theater liegt im Argen; weder Oper, noch Lustspiel, noch Posse, sondern nur Spektakel, und welche Spektakel! Spektakel über Spektakel! Die Primadonna will Alles singen (sie ist auch Alles beim deutschen Theater), der Bassist will Alles singen, der Buffo will Alles singen, und der Tenorist — ach der Tenorist kann gar nichts singen. Wir haben so viel als keine Oper; dafür singt das Publikum jeden Abend ein anderes Lied.“

*** Der oftmals sehr distrahirte Hofrath von Spielmann sollte einst den preußischen Gesandten in Wien, Baron Riedesel, beim Fürsten Kaunitz anmelden, und er that es mit den Worten: „Ew. Durchlaucht — Baron Steinesel.“ Der preußische Gesandte sagte lächelnd: „Ew. Durchlaucht, ein Esel ist allerdings dabei; ich aber heiße Riedesel.“

*** Karl Biersack, ein junger, vielversprechender Dichter aus Darmstadt, der Verfasser der vor Kurzem im Telegraphen veröffentlichten genialen Dichtung: „Hyperions Erwachen,“ ist vor Kurzem in Gießen gestorben. Er hat, außer mehren bereits gedruckten Dichtungen, Bruchstücke einer Tragödie: „Alexander der Große“ und eines Romans: „Germanos“ hinterlassen, die nach dem einstimmigen Urtheil der trauerndern Freunde bedeutend genug sein sollen, um den Namen ihres Verfassers, weit über das seichte, hohle Treiben unserer zeitlichen Literatur hinaus, einer bessern Zukunft zu überliefern.

*** Einem alten Aberglauben zufolge wird an der Marne, wenn Jemand ertrinkt, eine geweihte Wachskerze in eine Schüssel gestellt, und diese läßt man sodann auf dem Wasser schwimmen, indem man glaubt, sie werde unmittelbar an der Stelle, wo der Körper liegt, einen Augenblick anhalten. Vor Kurzem badete Jemand aus einer Gemeinde des Marne-Departements in diesem Flusse und verschwand plötzlich. Zwei Fischer sahen dies; statt aber eilig nach der Stelle zu fahren und zu versuchen, ob der Unglückliche noch zu retten sei, eilten sie nach dem Dorfe, um ein Licht und eine Schüssel zu holen. Das Licht wurde auf's Wasser gesetzt, schwamm fort, und hielt wirklich einen Augenblick an der Stelle an, wo man den Körper, freilich schon leblos, fand.

*** Worin besteht die veredelte Dummheit? Erstens dumm geboren, zweitens dumm erzogen, drittens in seinen spätern Verhältnissen, im Amte, in der Ehe ꝛc. allmählig verdummt zu sein, endlich aber einzelne Wochen und Monate zu haben, wo man ausnehmend dumm ist.

*** Prag, das Beiblatt zu der trefflichen Zeitschrift Ost und West, bringt folgende Anekdote: Nach der Vorstellung der neuen Komödie „Bruder Kain“ meinte ein Witzling, der Titelheld verleugne gar nicht seinen Bruder; denn dieser miser Kain wäre miser-abel.

*** Die neueste Gedichtsammlung von Friedrich Rückert enthält auch folgendes Gedicht: Die goldene Zeit.

Die goldne Zeit ist nicht entschwunden,
Denn sie ist ewig neu und jung;
Noch wird des Goldes gnug gefunden,
Habt Ihr dazu nur Lust genung.
Am Himmel stehn die goldnen Sterne,
Und tönen all die Nacht entlang,
Damit der Mensch von ihnen lerne
Der goldnen Zitter goldnen Klang.
Es schäumt aus voller Brust der Erde
Der Wein auf, der Euch golden winkt,
Den Ihr, damit er goldner werde,
Beim Fest aus goldnen Bechern trinkt.
Doch zu dem goldensten der Bande
Webt sich der Liebsten goldnes Haar,
Und zwischen durch mit goldnem Brande
Glüht ihrer Augen Sonnenpaar.
So laßt das Weh, das Euch betroffen,
Und seid zu neuer Lust bereit;
Erbauet aus den goldnen Stoffen
Sich jeder seine goldne Zeit!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 2. **Am 6. Januar 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Der gothische Altar des Herrn Breysig.

Herr Zeichenlehrer Breysig hat einen höchst kunstreich gearbeiteten Altar aus dem Mittelalter ausgestellt, welcher zum Anschauen empfohlen wird. Er ward, nach der Form der Mönchsschrift und der Arbeit selbst zu urtheilen, zu Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrhunderts, also in der Zeit der Vollendung der Ober-Pfarrkirche, vielleicht gleichzeitig mit dem herrlichen Schnitzwerk am Hauptaltar, gefertigt, und die Meister wohnten in Mecheln und Wavre in Brabant; denn zwei Mal ist die Inschrift: Mecheln und J. V. Wavre aufgepreßt oder aufgestempelt. Er soll der Sage nach, in der Kapelle der Träger-Zunft, jetzt die v. Weickhmannsche Grabstätte, gestanden haben, und als diese die Kapelle veräußerte, abgebrochen und verkauft sein. Der jetzige Eigenthümer hat ihn im Auctions-Lokal erstanden. Der ganze Altar enthält theils in Gemälden, theils in Schnitzwerk die Leidensgeschichte des Heilands. Die drei Mittelfelder und ein Feld über diesen sind überaus kunstreich geschnitzt. Die reiche Vergoldung ist, als ob sie gestern aufgelegt wäre, die Gesichter des Hohenpriesters, des Landpflegers, der Juden und der Kriegsknechte sind höchst charakteristisch, die Gewänder sorgsam gelegt und zeigen von einem tiefen Studium. Die gothischen Verzierungen von Laubwerk sind sehr zierlich, vor allen diejenigen des Mittelfeldes, welche die himmlischen Heerschaaren tragen. Die Malereien auf den Flügeln sind in dem Geschmack der Zeit von Albrecht Dürer und Lucas Kranach, etwas hart und steif und haben nicht den Werth des Schnitzwerks, aber sie sind außerordentlich mühsam gearbeitet. Die Stickereien und Verzierungen der Gewänder, welche sehr geschmackvoll sind und kunstreich verschlungene Arabesken bilden, hat der Maler mit einer so dicken und fetten Farbe aufgetragen, daß sie wie Basreliefs hervortreten.

Schade, wenn dieses Kunstwerk, welches man dem an der Rathsthüre der Ober-Pfarrkirche stehenden Altar, dessen Werth so hoch gepriesen wird, vorzuziehen geneigt ist, für die Stadt und für Preußen verloren gehen sollte. Es handeln nämlich Polen darum und wollen uns diesen Kunstschatz entführen. Er ward vor mehren Jahren Sr. Majestät dem Könige angeboten, welcher ihn besichtigen ließ, aber auf den Grund eines demselben nicht günstigen Kunst-Urtheils den Ankauf ablehnte. Es wäre wohl ein verdienstliches Werk, wenn einige vermögende Danziger zusammenträten, den Altar ankauften und der Kirche wieder schenkten, zu deren Schmuck er so kunstreich gefertigt ward.

Kr.

Die Flitterwochen.

Vor der Hochzeit.

Zuerst kommen: „Die Ritterwochen." Das sind jene Wochen, in denen man sich als Ritter einer Dame kund gibt. Unsere Ritter haben gewöhnlich den Sporn im Kopf und sind zügellos, entweder das Pferd geht mit ihnen durch, oder sie gehen mit dem Pferde durch.

Dann: „Die Gitterwochen." Das sind jene Wochen, wo der Ritter schon zu Fuß vor dem Gitter der Schönen auf- und abwandelt und singt:

Mädchen, Mädchen hinter'm Gitter,
Liebchen kommt mit seiner Zither u. s. w.

Dann: „Die Zitterwochen," in denen man beständig in Angst und Zittern ist, zwischen Furcht und Zittern schwebt und auf jeden Fall zu zittern hat! Nun kommen die Wochen:

Nach der Hochzeit.

Zuerst: „Die Flitterwochen." Das sind die Wochen, wo man Flitter für Gold hält! Wie viele Wochen sind das? Das hat noch Niemand ergründet! Gewiß nicht ganze vier Wochen, sonst würde es der „Flittermonat" oder die „Flittermonate" heißen!

Dann kommen: „Die Zwitterwochen." Das sind jene Wochen, die schon zwitterartig zwischen süßer Säuerlichkeit und saurer Süßlichkeit hin und her schwanken.

Dann: „Die Splitterwochen!" Das sind die Wochen, wo die Eheleute schon anfangen, den Splitter in den Augen des Andern zu bemerken, in den Augen, in denen sie erst nichts als Himmel sahen!

Endlich kommen: „Die Gewitterwochen!" Das sind jene Wochen, in denen von beiden Seiten gedonnert und gewettert wird und doch auf beiden Seiten nichts — einschlägt.

M. G. Saphir (Humorist).

Kajütenfracht.

— Auf dem Casino-Balle am letzten Sylvester-Abende erschien eine junge Dame mit einem Bouquet, das sie sich

selbst aus dem Garten ihres Vaters, aus dem Freien, gepflückt hatte. Es bestand aus Goldlack, Levkoje, Marienblatt, Stiefmütterchen, Aurikeln. Den Tag darauf aber dürften alle diese Blumen im Garten erfroren sein, denn die in so später Zeit wunderbar milde, aber auch unausstehlich feuchte Witterung war mit dem 1. Januar 1842 verschwunden, und es traten gleich 7 Grad Kälte ein.

— Im Verlage von F. S. Gerhard ist eine Parodie der Schiller'schen Glocke erschienen, unter dem Titel: „Neujahrs-Lied eines humorisirenden Nachtwächters im deutschen Norden." Das Gedicht verräth eine gewandte, sichere Feder. Der Nachtwächter weiß, was an der Zeit ist und wieviel es geschlagen; er ist harmlos, aber nicht schläfrig und läßt seine Worte recht klar und vernehmlich ertönen. Frei von dem Gehässigen, Zerstörenden, das dem kosmopolitischen Nachtwächter (von Franz Dingelstedt) anklebt, hält sich der humorisirende in der rechten Mitte.

— Die Allgemeine Zeitung für die Provinz Preußen theilt folgende statistische Nachrichten mit: Folgendes ist die Nachweisung der im Jahre 1841 seit Eröffnung der Weichselfahrt (6. April) bis zum 14. December über Thorn hierher gelangten polnischen Produkte: 27967 L. 45 S. Weizen, 1761 L. 45 S. Roggen, 395 L. 43 S. Erbsen, 4 L. Gerste, 1574 L. 20 S. und $1121\frac{2}{3}$ Ctr. Leinsaat, 49 L. 35 S. und $71\frac{2}{3}$ Ctr. Rübsaat, 8 L. 54 S. und $11\frac{2}{3}$ Ctr. Hanfsaat, 166 L. 11 S. Rips und Raps; überhaupt 31928 L. 23 S. und 1205 Ctr. Getreide. 125046 St. fichten Rundholz, 71838 St. do. Balken, 953 St. do. Bretter, 713 St. lerchen Rundholz, 1934 St. do. Balken, 213 St. eichen Rundholz, 16554 St. do. Balken, 48,076 St. do. Bohlen, 776 St. do. Bretter, $3353\frac{1}{3}$ Sch. do. Stäbe, 200 Sch. büchne Stäbe, 3076 Klafter Brennholz, 1549 Rollen und $10\frac{3}{4}$ Ctr. Packleinwand, 1229 Ctr. rohen Hanf, $11646\frac{2}{3}$ Ctr. Thierknochen, $3141\frac{1}{6}$ Ctr. Pottasche, $10017\frac{5}{6}$ Ctr. und 521 Tonnen alt Eisen, $31\frac{1}{6}$ L. Fischerborke, $5\frac{1}{4}$ L. und 2290 Sch. Bandstöcke, 530 Tonnen Theer, 250 Ctr. Oel-(Lein-)Kuchen, 5 Galler rohe Asche, 85331 Platten Zink. — An der hiesigen Börse sind von dem flußwärts aus dem Inlande und Polen im Jahre 1841 hier angelangten Getreide in dem Zeitraume vom 5. April bis zum 23. December folgende Quantitäten ausgeboten worden: 29125 L. Weizen, $3872\frac{2}{3}$ L. Roggen, $2731\frac{1}{2}$ L. Erbsen, $845\frac{5}{6}$ L. Leinsaat, 846 L. Gerste, $42\frac{2}{3}$ L. Rübsen, $34\frac{7}{12}$ L. Hafer, $79\frac{5}{6}$ L. Bohnen, $20\frac{2}{3}$ L. Wicken, und $\frac{2}{3}$ L. Hanfsaat. Davon sind verkauft: $19766\frac{1}{6}$ L. Weizen, 3252 L. Roggen, $2502\frac{1}{6}$ L. Erbsen, 714 L. Leinsaat, 643 L. Gerste, $21\frac{7}{12}$ L. Hafer, $76\frac{1}{3}$ L. Bohnen, $20\frac{2}{3}$ L. Wicken, $9\frac{1}{6}$ L. Rübsen, und $\frac{2}{3}$ L. Hanfsaat. Gespeichert sind: $9428\frac{5}{6}$ L. Weizen, $620\frac{2}{3}$ L. Roggen, $229\frac{1}{3}$ L. Erbsen, $131\frac{5}{6}$ L. Leinsaat, 203 L. Gerste, 13 L. Hafer, $3\frac{1}{2}$ L. Bohnen, $\frac{2}{3}$ L. Wicken, und $33\frac{1}{2}$ L. Rübsen. Es sind mithin überhaupt $37669\frac{5}{12}$ L. Getreide ausgeboten, $27005\frac{3}{4}$ L. verkauft, und $10663\frac{2}{3}$ L. gespeichert worden. — Der am Schlusse dieses Jahres hier verbleibende Bestand an Getreide und Saaten beläuft sich auf: 10612 L. Weizen, 1035 L. Roggen, 717 L. Gerste, 50 L. Hafer, 1072 L. Erbsen, 172 L. Bohnen, 18 L. Wicken, 154 L. Leinsaat, 105 L. Rapsaat und Rübsen, 57 L. Leindotter, und 10 L. Senf. Verschifft wurden im Laufe dieses Jahres von hier aus: 40311 L. Weizen, 4978 L. Roggen, 1254 L. Gerste, 1 L. Hafer, 3879 L. Erbsen, 320 L. Bohnen, 327 L. Wicken, 1890 L. Leinsaat, 53 L. Rapsaat und Rübsen, 56495 Säcke und Tonnen Mehl, und 1847 Säcke Schiffsbrod. — — In dem Zeitraume vom 30. December 1840 bis zum 30. December 1841 sind folgende Geburten und Todesfälle vorgekommen: 1) 1836 Geburten; 1487 eheliche und 349 uneheliche, 950 Söhne (davon 182 unehelich) und 886 Töchter (davon 167 unehelich); es kamen 29 Zwillings-Geburten vor. 2) 1266 Todesfälle; 243 Männer, 344 Frauen und 679 Kinder (67 todt geboren); 72 Fälle durch Nervenfieber, 43 durch epidemische Krankheiten, 1044 durch gewöhnliche Krankheiten, 22 in Folge von Entbindungen und 18 durch Zufälle und Selbstmord. — Eine Vergleichung mit den Zahlen im Jahr 1840 ergiebt folgendes Resultat: 1) Im Jahre 1841 sind weniger geboren: 21 Kinder, und zwar 7 Söhne und 14 Töchter; der Zwillings-Geburten sind 2 weniger vorgekommen, der unehelichen Geburten aber 9 mehr als im vorigen Jahre. 2) Der Todesfälle sind in diesem Jahre 116 weniger gewesen und zwar 15 Männer und 108 Kinder, 7 Frauen sind dagegen mehr gestorben. Das Verhältniß der Krankheiten ist günstiger: bei Nervenfiebern um 6, bei epidemischen Krankheiten um 78, bei gewöhnlichen Krankheiten um 30 gegen das Jahr 1840. Der todten Geburten waren 13 weniger, der Todesfälle in Folge der Entbindung 7 mehr, durch Zufälle und Selbstmord 4 mehr als im Jahre 1840. — Die Zahl der Geburten überstieg die Zahl der Todesfälle im Jahr 1840 um fast $34\frac{1}{2}$ pCt., in diesem Jahre um etwas mehr als 45 pCt.

Provinzial-Correspondenz.

Marienburg, den 30. December 1841.

Gestern um 10 Uhr Vormittags entschlief sanft hier an einer Krankheit des Unterleibes der Pfarrer an der evangelischen Georgen-Kirche, Dr. Wilhelm Ludwig Häbler, nach einer beinahe fünfzigjährigen rastlosen und in einem sehr weiten Kreise segensreichen amtlichen Wirksamkeit. Der Verewigte war zu Königsberg am 7. December 1768 geboren, hatte dort bis zum Jahre 1789 auf dem altstädtischen Gymnasium und durch vierjährige Studien auf der Universität sich zum geistlichen und Schulamte vorbereitet, und wurde 1794 als Lehrer an der damaligen Gelehrten-Schule in Marienburg zuerst angestellt. Im Jahre 1802 ward er zweiter Prediger und Rector der gedachten Schule; 1812 erster Prediger und Schulen-Inspector der evangelischen Schulen des Marienburger Kreises. Seit 1811 hatte er der entwickelnden Lehrmethode in den Volksschulen durch jährlich-mehrmonatliche Lehrkurse, die er mit einer großen Zahl von Schul-

lehrern und Predigern aus Westpreußen abhielt, in unsre Provinz Eingang verschafft, und war dann bald als Director des vorzugsweise auf seinen Antrieb errichteten Schullehrer-Seminars in Marienburg wirksam geworden, nachdem er die Leitung der Gelehrten-Schule aufgegeben hatte. Durch Lehre, Schriften und Beispiel regte er das Bessere überall, wohin seine Einwirkung reichte, unablässig an und förderte durch wohlwollende und kräftige Ermunterung das Besserwerden und Emporblühen des Volksschulwesens. Bereits im Jahre 1821 ward er von des Königs Majestät mit dem rothen Adlerorden 4r Klasse begnadigt, im Jahre 1832 erhielt er die 3te Klasse dieses Ordens mit der Schleife. Vorzugsweise aber beglückte ihn die persönliche Kenntnißnahme von seinen Leistungen Seitens des jetzt regierenden Königs Majestät. Allerhöchstdieselben haben seit einer Reihe von Jahren dem bewährten treuen Diener unverkennbare und wiederholte Beweise von Huld und Zufriedenheit angedeihen lassen, unter denen hier nur erwähnt werden soll die persönliche Ertheilung der philosophischen Doctorwürde, womit des damaligen Kronprinzen Königl. Hoheit als Rector magnificus der Universität Königsberg, unter Assistenz mehrer Professoren, den alten Häbler vor mehren Jahren auf eine eben so sinnige als gnädige Art überraschte. Der Entschlafene hinterläßt eine einzige Tochter, die Gattin des verdienten Bürgermeisters Hüllmann zu Marienburg. Die Nachricht von seinem Tode wird indessen in der Nähe und Ferne auch viele seiner ehemaligen unmittelbaren Zöglinge und namentlich mehre Hunderte von Volkslehrern, welche ihm ihre Ausbildung verdanken, schmerzlich berühren. Alle werden sein Andenken segnen und sein Gedächtniß in dankbarem Herzen bewahren.

Repertoir des Stadt-Theaters.

Donnerstag den 6. Jan. Auf Verlangen. Don Juan. Oper in 2 Akten von Mozart.

Freitag den 7. Jan. Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. Posse in 1 Akt. Hierauf: Der Dorfbarbier. Kom. Oper in 1 Akt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Amalie mit dem Herrn Dr. Hirsch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Elbing, den 2. Januar 1842.

L. S. Hirsch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Hirsch,
Dr. S. Hirsch.

Dem hochachtbaren Publikum sage ich meinen tiefsten Dank für das mir während meines nun 2jährigen Hierseins so zahlreich geschenkte Vertrauen, und bitte auch ferner um Erhaltung desselben.

Zugleich empfehle ich mich zum Einsetzen künstlicher Zähne, auch ganzer Gebisse, Verdeckung der Gaumendefecte, und zu allen zahnärztl. Operationen. Ich habe auch Mittel zur Erhaltung der Zähne bereit, als Zahnpulver, Tinkturen und Zahnkitt, der sich im Zahne erhärtet, ohne den geringsten Schmerz zu verursachen. Armen stets kostenfreie Hülfe.

Danzig, den 6. Januar 1842.

Zahnarzt P. Aug. Wolffsohn, Langg.

Auction mit Berliner mahagoni Meubles.

Das durch neue Zufuhren bedeutend verstärkte Magazin neuer, in Berlin gefertigter, mahagoni Meubles, aufgestellt im Russischen Hause in der Holzgasse (woselbst sich seit Anfang d. J. auch das Auctions-Lokal, früher Jopengasse Nr. 745., befindet), soll

Montag, den 10. Januar d. J., von 10 Uhr Morgens ab,

ausgeboten und durch Auction öffentlich verkauft werden.

Dasselbe enthält: Trimeaux-, Barac-, Kommoden- und Toilettspiegel in jeder Größe, Sophas, Divans mit Vorrichtung zum Schlafen, Rohr- und Polsterstühle mit Pferdehaartuchbezügen in modernen Desseins, Lehn- und Armstühle, Kleider- und Schreib-Sekretaire, Bücher-, Silber- und Garderobe-Schränke, Chiffoniers, Servanten, Kommoden und Eckschränke, Cylinder-Schreibe-Bureaux, Damen-Schreibe-Tische, elegante Doppelstühle, runde, ovale und viereckige Sophatische mit Klappen, große Eßtische, Beisetz-, Näh- und Spieltische, Kommoden und Waschkommoden, Consoles &c., und werden Kauflustige zum zahlreichen Besuch eingeladen.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Avertissement.

Die vom Strandschiffe, Auguste & Bertha genannt, geborgenen Inventarienstücke, bestehend in Ankern, Ketten, Tauwerk, Segeln, Steuermanns-, Kochs-, Bootsmanns- und Kajüts-Geräth, Rundholz &c., gerichtlich taxirt auf 3103 Thlr. 11 Sgr., sollen in termino

den 12. Januar c., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab,

nöthigenfalls auch noch am folgenden Tage zu der festgesetzten Zeit, im Hofraume des Consuls Edward Gans-windt auf der Holzwiese hierselbst, für Rechnung der Rhederei öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung freiwillig verkauft werden.

Pillau, den 3. Januar 1842.

Deputation des Königl. Commerzien- und Admiralitäts-Collegii zu Königsberg.

Ganz neue Charakter-Maskenanzüge für Damen sind zu haben: Schmiedegasse Nr. 280 parterre.

Filzschuhe aller Art empfiehlt
Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Die Königl. sächs. conf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig zahlte seit dem Jahre 1836 regelmäßig alljährlich bedeutende Summen an ihre Mitglieder zurück und wird auch im Jahre 1842 eine

Dividende von $16^2/_3$ proCent

auf diejenigen in Kraft verbleibenden lebenslänglichen Versicherungen gewähren, für welche im Jahre 1837 Beiträge gezahlt worden sind.

Die Betrachtung, daß neben dem erfüllten Zwecke so überaus günstige Resultate erzielt worden sind, wird jedes Mitglied erfreuen und der Anstalt fernerhin eine lebhafte Theilnahme sichern. Auskunft ertheilt, und Anmeldungen befördert unentgeldlich

Theodor Friedr. Hennings, Agent,
Langgarten Nr. 228.

Bekanntmachung
des Comtoir für Landwirthschaft und Technik, zu Schwetz a. d. Weichsel.

Mit Bezugnahme auf den, in den Schwetzer Nachrichten enthaltenen Prospectus unseres Instituts bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß für unsern, **jetzt abwechselnd in drei großen Brennereien** ertheilten, systematischen Unterricht in der Spiritus-Fabrikation noch Theilnehmer aufgenommen werden können.

Unser Brennerei-Betriebsverfahren wird genau nach Anleitung des von uns publicirten Manuscripts gehandhabt, wonach, vom Berliner Scheffel Kartoffeln inclusive 5 Pfd. Malz pro Monat October c. durchschnittlich 668 Procent, in diesem Monat bereits 693 Procent und von ganz besonders gutem Material ausnahmsweise schon

Sieben Hundert und Dreissig Procent Tr.

gezogen wurden.

Die Dauer eines vollständigen Lehrkursus, der sowohl den theoretischen als den praktischen Unterricht in sich begreift, währt drei Monate. Diejenigen, die indessen nur dem praktischen Unterrichte beiwohnen wollen, würden ihren Zweck in 4—6 Wochen erreichen können, da die hier eingeführte geregelte Unterrichts-Methode, ein schnelles Auffassen der sämmtlichen Manipulationen des Geschäfts außerordentlich erleichtert.

Der durch Experimente erläuterte, theoretische Unterricht umfaßt die Vorträge über Chemie, Physik, Materialienkunde und Technologie.

Gleichzeitig wird der Betrieb des Mühlenwesens nach theoretischen Grundsätzen praktisch gelehrt.

Für die Theilnahme an dem vollständigen Lehrkursus sind 30 Rtlr. Gold, für den praktischen Unterricht allein nur 20 Rtlr. Gold voraus zu bezahlen.

Die Kosten für Wohnung und Beköstigung sind, nach Maaßgabe der Beschaffenheit derselben, auf 10 Rtlr. und 6 Rtlr. pro Monat ermäßigt.

Gern sind wir bereit, denjenigen jungen Männern, welche Brennerei-Vorsteher werden wollen, nach beendigtem Unterricht zu einem passenden Unterkommen behilflich zu sein, wozu unsere in ganz Deutschland und dem Königreich Polen ausgebreitete Verbindungen uns häufig Gelegenheit darbieten. Unbedingt aber empfehlen wir immer nur diejenigen Zöglinge unseres Instituts, die wir als wirklich zuverläßig bezeichnen können.

Denjenigen Herren, die sich eine schriftliche äußerst gründliche und praktische Anweisung zur Erzielung einer Ausbeute von durchschnittlich circa

600 Procent pro Scheffel Kartoffeln oder 1000 Procent Tralles aus 100 Quart Maische

anschaffen wollen, empfehlen wir das so eben in einer neuen Bearbeitung bei uns fertig gewordene Manuscript, betitelt:

Die Kartoffel-Spiritus-Fabrication der neuesten Zeit.

Schwetz a. d. Weichsel, den 30. November 1841.

Das Comtoir für Landwirthschaft und Technik.

In Danzig ertheilt nähere Auskunft das Königl. Intelligenz-Comtoir, wobei bemerkt wird, daß vorläufig 2 versiegelte Manuscripte à 2 Frd'or übersandt sind, welchen, offene, gedruckte Nachrichten, und Atteste bekannter Gutsbesitzer über die große Nützlichkeit der Sache beigefügt sind.

An das schreibende Publikum.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** neuerfundener, elastisch. Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen, die höchste Vollkommenheit erreicht hat und schwerlich je übertroffen werden kann.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London
Stahlfedern-Fabrikanten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.